

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **93 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGEN

Scherenschnitte

Das Ausschneiden und Aufkleben auf weißen Grund von Ornamenten, Tieren, Menschen und ganzen Szenen aus schwarzem oder farbigem Papier scheint in verschiedenen Gegenden unseres Landes ein altüberlieferter Zweig der Volkskunst zu sein. So berichtete MHK in der Dezembernummer 1937 des « Heimatwerk » über eine Künstlerin im Kanton Schaffhausen, « ein altes Bauernweiblein mit klaren Augen und geschickten Händen, das aus farbigem, gefaltetem Papier, ohne Vorzeichnung, wunderschöne Gebilde ausschneidet, Herzen, Uhren, Kränze, Bäume und Gärtchen, jedes verschieden, aber immer dem Auge wohlgefällig. Ihre blühende Phantasie läßt sie die Motive aus dem Pflanzenreiche wählen; nie schneidet sie Tiere oder Menschen aus.»

Im bernischen Saanenland und dem benachbarten waadtländischen Pays d'en Haut findet man in Bauernhäusern hin und wieder eingerahmte Scherenschnitte, die ähnliche Motive, häufig aber auch Älplerszenen darstellen. Der Alpaufzug, den wir in unserm heutigen Heft stark verkleinert wiedergehen, aus schwarzem Papier geschnitten von *Louis Saugy* in Rougemont, stellt offenbar das Endglied einer langen Entwicklungsreihe dar. Seit alter Zeit mögen sich künstlerisch veranlagte Bergbewohner mit der Darstellung eines Alpaufzuges, als eines der wichtigsten Ereignisse des Jahres, befaßt haben, bis die vorliegende raffinierte Aufteilung des Raumes erreicht war. Daß nur begabte Künstler eine so lebendig wahre, humorvolle und gefällige Ausführung zu liefern imstande sind, wie die hier abgebildete, ist einleuchtend.

Der Aufforderung entsprechend, einmal das Leben im Bergwald : Fällen, Rüsten, Sortieren, Reisten, Schlitteln, Versteigern, kurz den ganzen Stoff « Vom Wald zur Säge » in einem Scherenschnitt darzustellen, ist der genannte Künstler sofort nachgekommen. Die Lösung der Aufgabe ist durchaus originell und beruht auf ebenso guter Beobachtungsgabe wie die Wiedergabe des Alpaufzuges. Im übrigen möge der Beschauer selber beurteilen, ob die weiter oben geäußerte Vermutung, wonach im Alpaufzug ein altes Motiv behandelt wird, zutrifft oder nicht. Das Bild « Vom Wald zur Säge » erreicht bei aller Lebendigkeit und bewundernswerten Beobachtungs- und Darstellungsgabe des Künstlers doch nicht den gleichen Grad der Vollkommenheit, wie der Alpaufzug.

Knuchel.

Eine mittelalterliche Darstellung des Italiener Gertels. Von Hans Müller, Forstmeister, Zürich

Die glücklich vollendete Renovation der bemalten Holzdecke der Kirche von Zillis im Schams (Graubünden) hat dieses hervorragende romanische Kunstwerk in der Schweiz weitherum bekannt gemacht. Die vorübergehende Demontierung der Decke erlaubte, sie während der

ersten, in Verbindung mit der Landesausstellung durchgeführten Kunstschau im Zürcher Kunsthaus weitesten Kreisen zugänglich zu machen, und neuestens erfuhr sie eine eingehende Beschreibung und vollständige bildliche Darstellung in der Publikation von Erwin Poeschel¹. Die flache Decke ist in 153 Felder eingeteilt, von denen jedes eine Szene aus dem Leben Christi oder Fabelwesen und anderes mehr zeigt. Hier sei im besonderen auf die Darstellung von Christi Einzug in Jerusalem hingewiesen. Der Vorgang wird in einer Reihe von Einzelbildern in knapper Folge erzählt, womit der Künstler eine überaus dramatische Wirkung erzielt. Eines dieser Bilder zeigt die Gewinnung von Zweigen zum festlichen Empfang (siehe Abbildung). Ein Baum, der sich vom Boden aus in drei Stämme teilt, füllt die Fläche fast gänzlich aus. Er hat trotz der kirchlichen Bezeichnung des Erinnerungstages nichts mit einer Palme gemein. Nach Poeschel entspricht es alter abendländischer Überlieferung, in dieser Szene nicht Palmen, sondern Laubbäume darzustellen. Auch war es nördlich der Alpen üblich, bei den Palmsonntagsprozessionen Weidenkätzchen zu verwenden. Der stark stilisierte Baum gleicht unter unsern Holzarten am ehesten einer Weide, ohne daß es Absicht des Künstlers gewesen sein mußte, eine Weide darstellen zu wollen; ungeachtet des Gebrauches der Kätzchen zeigt er den Baum im belaubten Zustand. Auf diesem Baum steht mit gespreizten Beinen ein Mann, der in der rechten Hand das Werkzeug zur Gewinnung der Zweige hält. Dieses Werkzeug trägt bis in alle Einzelheiten die Kennzeichen des heutzutage auch bei uns immer mehr in Gebrauch kommenden Italiener Gertels. Der gerade Handgriff mit dem Haken an seinem hintern Ende und dessen leichter Krümmung nach außen an seiner äußersten Spitze, der Handschutz zwischen Griff und Klinge und die gerade, einseitig geschärfte Klinge mit der charakteristischen starken hakenförmigen Krümmung an der Spitze sind ganz deutlich dargestellt. Das Bild darf als Beweis gelten, daß zur Zeit der Entstehung der Decke zum Abhauen von Baumzweigen ein Instrument gleich dem heutigen Italiener Gertel bekannt war, oder mit andern Worten, daß dieser bereits zu jener Zeit seine heutige Form besaß und somit ein sehr altes Werkzeug ist.

Poeschel verlegt auf Grund einläßlicher Untersuchungen die Entstehung des Kunstwerkes in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Als Künstler vermutet er den Maler Lopicinus, der zu jener Zeit in Chur tätig war. Er dürfte nach dem gleichen Autor bei der Schaffung der einzelnen Tafeln auf Buchmalereien (Miniaturen) als Vorlagen abgestellt haben. Diese flossen ihm bei dem damals regen Bücheraustausch zwischen den geistlichen Stiften gewiß in großer Zahl zu, und in Anbetracht des bedeutenden Paßverkehrs dürfte er auch solche aus Italien zu Gesichte bekommen haben. Südliche Einflüsse dürfen denn auch nach Poeschel bei dem Kunstwerk niemals außer Betracht gelassen werden. Die Darstellung des Gertels braucht also kein Beweis dafür

¹ Erwin Poeschel: Die romanischen Deckengemälde von Zillis, Erlenbach-Zürich 1941.



Phot. Boissonas

Feld aus dem Deckengemälde der Kirche von Zillis, Gewinnung von Zweigen mit dem Italiener Gertel. Erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Mit Erlaubnis des Archivs für historische Kunstdenkmäler.

zu sein, daß im 12. Jahrhundert der Italiener Gertel in Graubünden oder gar in Chur als dem Entstehungsorte der Malereien gebräuchlich gewesen war. Dem Künstler kann sehr wohl eine aus Italien stammende Vorlage zur Verfügung gestanden haben.

In Italien selber ist die in Frage stehende Gertelform über das ganze Land verbreitet. Nach dem Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz² wird sie als « die gewöhnliche, wohl überall vorhan-

² Jaberg und Jud : Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz, III. Band, Karte 542. Zofingen 1930.

dene Hippe mit Holz-, auch etwa (lederumwickeltem) Eisengriff » bezeichnet. Die weite Verbreitung der typischen Form kann wohl auch als Zeichen ihres hohen Alters aufgefaßt werden. Im Tessin und den Bündner Südtälern ist der Italiener Gertel allgemein gebräuchlich. Im übrigen Kanton Graubünden ist er ebenfalls bekannt und wird hier zum Aufarbeiten von Reisig und Ästen verwendet. Er dürfte, ähnlich wie im Neuenburger Jura, durch italienische Holzhauer eingeführt worden sein.³

BÜCHERANZEIGEN

« **Die Holzverkohlung in Meileröfen.** » Eine praktische Anleitung, verfaßt von *A. Bourquin*, Adjunkt der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz.

Der Schwung, mit dem die Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz in Solothurn die Lösung von Fragen angepackt hat, die sich auf die *Gewinnung und Verwertung des Holzes* beziehen, ist bemerkenswert. Zwar haben einige Praktiker, unter denen besonders Forstinspektor *Aubert*, in Rolle, zu erwähnen ist, der sich schon vor zwanzig Jahren intensiv mit der Holzvergasung und im Zusammenhang damit mit der Holzverkohlung zu befassen begonnen hat, ferner Forstmeister *Hitz*, in Schaffhausen, der die Brennholzkommision, und Forstinspektor *Bavier*, der die Lignum gegründet hat, sehr wertvolle Pionierarbeit geleistet. Aber die meisten Anregungen zur Verbesserung der Technik der Gewinnung und Verwertung des Holzes sind der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle zu verdanken. Wir erinnern nur an die durchschlagenden Erfolge auf dem Gebiet der Holzerei, an die Förderung der Verwendung des Holzes als Treibstoff, an die Wiedereinführung der Gerbrindegewinnung und der Holzverkohlung. Man kann sich fragen, wo wir heute stehen würden, wenn die von Solothurn geleistete Arbeit nicht geleistet worden wäre. Der ungestüme Drang nach vorn hat der gründlichen wissenschaftlichen Prüfung der Probleme nicht geschadet; diese wurde vielmehr durch die praktischen Versuche erst angeregt. Zum Teil wurde sie von Solothurn direkt veranlaßt, wobei sich namentlich die Zusammenarbeit mit der Abteilung für Brennstoffe der eidg. Materialprüfungsanstalt als fruchtbar erwiesen hat. Wir zweifeln nicht daran, daß sich auch die geplante Zusammenarbeit mit der forstlichen Versuchsanstalt günstig auswirken wird.

Vor allem hat aber die Zentralstelle das Verdienst, zahlreiche Neuerungen und Verbesserungen in der Holzgewinnung und -verwendung rasch und rechtzeitig in die Praxis eingeführt zu haben, durch Veranstaltung von Vorführungen und Kursen und durch die Herausgabe gedruckter Anleitungen.

Die soeben erschienene praktische Anleitung zur *Holzverkohlung in Meileröfen* beruht zum Teil auf den im Beiheft Nr. 8 (1932) von der EMPA ausgeführten Versuchen, zum Teil auf den in Holzverkohlungskursen und bei der Prüfung neuer Verkohlungsöfen gewonnenen Erfahrungen.

³ Die Angaben über die Verbreitung des Italiener Gertels im Kanton Graubünden verdanke ich dem Kantonsforstinspektorat in Chur und den Herren Kreisoberförster Campell in Celerina und Schmid in Grono.